


Friedrich Daniel Behn

**Das verdienstvolle Leben des Hochedelgebohrnen und Wohlweisen Herrn Herrn
Johann Wilhelm Rettich vornehmen Handelsherrn ... aus zuverlässigen
Nachrichten entworfen und am Tage der feyerlichen Beerdigung ... mitgetheilt**

Lübeck: gedruckt bey Georg Franz Justus Römheld, [1788]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1757135448>

Druck Freier  Zugang



4°

Behn,
Pettich.
1788.

U 2 II-4
226/200

J 7 II

3226/200

-40

Das verdienstvolle Leben

des

Hochedelgebohrnen und Wohlweisen Herrn

Herrn

Johann Wilhelm Kestich

vornehmen Handelsherrn

und Hochverdienten

Mitgliedes eines Hochedlen und Hochweisen Rathes

der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Lübeck

aus zuverlässigen Nachrichten entworfen

und

am Tage der feyerlichen Beerdigung

des Wohlseiligen

dem Hochansehnlichen Leichengefolge

mitgetheilt

M. Friederich Daniel Behn

des Lübeckischen Gymnasii Convector

der philosophischen Facultät zu Jena, Beyseher der deutschen Gesellschaften zu Jena und Leipzig

Mitglied.

Das Leben des Herrn Johann Wilhelm Kestich, vornehmen Handelsherrn und Hochverdienten, Mitgliedes eines Hochedlen und Hochweisen Rathes der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Lübeck, aus zuverlässigen Nachrichten entworfen und am Tage der feyerlichen Beerdigung des Wohlseiligen dem Hochansehnlichen Leichengefolge mitgetheilt. Von M. Friederich Daniel Behn, des Lübeckischen Gymnasii Convector, der philosophischen Facultät zu Jena, Beyseher der deutschen Gesellschaften zu Jena und Leipzig, Mitglied.

den 13ten Junii 1788.

Lübeck,

gedruckt bey Georg Franz Justus Adolphs.



War nicht ohne bange Ahndung, aber doch immer mit einigem Schein der Hoffnung zur völligen Genesung sahen wir den edlen, so sehr geschätzten, verehrungswürdigen Mann schon einige Zeit von der Gewalt einer entkräftenden Krankheit bestürmt. Nicht selten war ihr Angriff so heftig, daß er diese, so hoch empor gewachsne, starke Eiche, eine herrliche Zierde in Travansens Garten, zu Boden zu schlagen drohte, und dem ohngeachtet, so tief sie auch immer herabgebeugt war, erhob sie sich oft, wider alles Vermuthen, und zur Freude aller derer, welche den Werth dieses Mannes kannten, der noch in der männlichen Blüthe der Jahre seine Vaterstadt zu sehr großen Hoffnungen berechtigte.

Allein auch die Freude ward bald wieder in eine traurige Furcht verwandelt, bis endlich der Todesengel, nicht in seiner gewöhnlich furchtbaren Gestalt, doch plötzlich daher drang, das nur schwache, aber noch schimmernde Licht der Hoffnung auslöschte, Ihn, diesen so vortreflichen Patrioten, seiner ißt traurenden Vaterstadt, den zärtlichsten Ehegatten seiner ißt tiefgebeugten Frau Wittwe, und uns allen einen Mann entriß, von welchem wir desto größere Verdienste um das steigende Wohl unsers Staates noch mit Recht erwarten konnten; je vortreflicher die Gaben waren, womit die Natur seinen Geist ausgerüstet, je mehr er diese durch unaufhaltsames Anstrengen seiner Kräfte von Jugend auf ausgebildet hatte, und je stärker der Eifer war, welcher ihn belebte, von seinen sich erworbnen Geschicklichkeiten den besten Gebrauch zu machen.

Alle diese Hoffnungen sind nun mit einmal dahin. Groß ist der Verlust, welchen unsre traurende Vaterstadt durch das zu frühe Hinsinken dieses Edlen leidet, den sie sich zur Ehre groß gezogen hatte. Nicht ohne Gefühl des innigsten Schmerzens ergreife ich die Feder, um die mir aufgelegte Pflicht zu erfüllen. Ich soll das Leben eines Mannes entwerfen, welcher auch mich seiner Liebe und Freundschaft würdig hielte, dessen tieffehenden Blick ich so oft in freundschaftlichen Unterredungen bewunderte, und dessen unwandelbarer Trieb, so viel Gutes zu stiften, als es ihm nach seinen besten Einsichten in seinem Wirkungskreise möglich war, ihn mir im hohen Grade schätzbar machte. Ich will mich also bemühen, nach den mir mitgetheilten Nachrichten, und dem, was ich selbst gewiß weis, das Gemälde dieses Mannes so zu entwerfen, daß nicht etwa eine Kunst, die da Licht anbringt, wo es in dem Gegenstande selbst dunkel ist, sondern strenge Wahrheit, die aber das Glänzende auch nicht übersehen, den Pinsel führet.

Der Wohltheliger Herr Senator **Johann Wilhelm Rettich** trat auf die Bühne der Welt im Jahr 1735 den 7. April.

Sein Vater war **Johann Henrich Rettich**, vornehmer Kaufmann in Lübeck. Dieser ämsige Mann war in Tübingen geboren, und kam nach Lübeck, um hier sein Glück zu machen. Seine unverdroßne Arbeitsamkeit, und die klugen Maasregeln, welche er sich entwarf und befolgte, wurden durch das Glück oder vielmehr durch die Vorsehung so sehr begünstiget, daß er als der Urheber des Flores anzusehen ist, in welchem seine Nachkommen blühen, und wie ich wünsche, bis auf die späteste Nachwelt blühen werden. Zur Mutter hatte er **Margareta Elisabet Görken**, welche zu Bremen geboren war.

Von der väterlichen Seite hatte er zum Großvater **Johann Rettich**, Schloßkellermeister in Tübingen, zur Großmutter **Anna Regina**, gebörne **Rupfen**. Sein Großvater mütterlicher Seite war **Johann Wilhelm Görk**, angesehenener Weinhändler in Lübeck, und seine Großmutter von dieser Seite war **Sophia Catharina**, gebörne **Josten**.

Die höheren Vorfahren väterlicher Seite sind nicht genug bekannt, weil sie ausser Lübeck lebten. Aus einer ähnlichen Ursache können wir auch von der Görkischen Familie nichts weiter hersehen.

Sein zweyter Vätervater mütterlicher Seite war **Christoph Josten**, Weinhändler in Lübeck, seine Aeltermutter **Clara Maria**, gebörne **Steinfeld**.

Er hatte von dieser Seite zum ersten Oberältervater **Andreas Josten**, Lehrer der Schreib- und Rechenkunst in Lübeck, und zur ersten Oberältermutter **Maria**, geb. **Bothen**, zum zweyten Oberältervater **August Steinfeld**, Pastor zu Mustin im lauenburgischen, einen Sohn von **Friedrich Steinfeld**, dessen Nachfolger im Amt er geworden war, und zur zwoten Oberältermutter **Mägdalena**, eine Tochter von **Henrich Drevesen**, angesehenem Kaufmann in Lübeck.

Von berühmten Ahnen abzustammen — dieß ist blos ein Geschenk des Schicksals, worauf nur Thoren stolz seyn, und von Blödsinnigen Achtung erwarten können. Wahre Ehre ist es, dem angeerbten Glanz durch eigene Verdienste einen Werth zu verschaffen. Noch gerechtern Anspruch kann derjenige darauf machen, von Kennern wahrer Verdienste geschätzt zu werden, welcher durch edle Thaten sich selbst höher empor hebt, und einen schöneren Glanz über die Seinigen verbreitet. Wer unter uns wird es in Abrede seyn können, daß der Wohltheliger Herr Senator zu diesen Edlen unter den Menschen gezählt zu werden verdiene?

Schon sehr jung erregte er durch aufglimmende Funken seines natürlichen Geschickes nicht blos Aufmerksamkeit, sondern auch Freude und Hoffnung bey seinen Eltern, und diese hat er nicht blos erfüllt, sondern auch übertriffen. Sie, selbst Verehrer der Tugend und Frömmigkeit, ließen es ihre erste Sorge seyn, seinem jugendlichen Herzen gegen beyde die gehörige Richtung zu geben, und durch lehren seinem Verstande den Saamen mitzutheilen, welcher gleichsam auf diesem fruchtbaren Boden so vortreflich gedieen ist, und in der Folge so herrliche Früchte hervorgebracht hat. Den ersten Unterricht ließen sie ihm von dem damaligen Lehrer an der Domschule **Herrn Gädicke** ertheilen. Dieser geschickte Mann sah mit Vergnügen, wie lehrbegierig sein junger Zögling war, und wie viele Fähigkeit er hatte, alles dasjenige leicht zu fassen, was er ihm vortrug. Einige Zeit nachher wählten seine sorgsame Eltern den damals geschickten Candidaten unsers ehrwürd. Ministerii, **Hrn. M. Joachim Henrich Ostermeier**, ißt durch eine lange Reihe von Jahren hochverdienten Pastor in Travemünde zu seinem Lehrer. Durch den lichtvollen Unterricht dieses sehr gelehrten Mannes erwarb er sich nicht nur Kenntnisse von den ersten Gründen der lateinischen Sprache und den schönen Wissenschaften, sondern er genos zugleich seinen gründlichen Unterricht von den trostreichen Wahrheiten unsrer geoffenbarten Religion. Er lernte unter seiner Anführung ihren göttlichen Werth kennen, bewundern, hochschätzen, und diese Unterweisung ist in seinem ganzen Leben bis an den Augenblick seines Todes für ihn von den herrlichsten Folgen gewesen. Er ward nachher auch dem öffentlichen Unterricht in unsrer hohen Schule übergeben, und er hat es mir mehrmal versichert, daß er seiner sehr großen Neigung, sich ganz den Wissenschaften zu widmen, um dereinst als Gelehrter seiner Vaterstadt nützlich zu werden, blos aus Liebe zu seinem Vater entsagt habe, welcher es wünschte, daß er in seine Fußstapfen treten, und als Kaufmann dereinst ein würdiges Mitglied des Staates werden möchte. Legen mußte er sich nach der Anforderung seines Vaters auf die Kunst, schön zu schreiben und fertig zu rechnen. Er that dieß auch mit so großem Fleiße,

Fleiß, daß er sich vorzüglich in der letzten Kunst eine Geschicklichkeit erwarb, die schwersten und verwickeltesten Berechnungen, welche bey der Handlung vorkommen, durch gewisse Handgriffe, die sein fähiger Kopf bey den vielen Uebungen sich selbst erfunden hatte, leicht zu vollenden, und die arithmetischen Aufgaben richtig aufzulösen.

Düparquet hatte damals hier ein Erziehungsinstitut errichtet, worin sich die Zöglinge eine Geschicklichkeit erwerben sollten, nicht nur die französische Sprache richtig zu verstehen, sondern auch in derselben ihre Gedanken schriftlich und mündlich mit einem gewissen hohen Grade der Fertigkeit regelmäßig auszudrücken. Dies war eine Pensionsanstalt, wobey hauptsächlich auf Jünglinge Rücksicht genommen wurde, welche sich der Kaufmannschaft widmeten. Sein Vater wußte, daß ohne Kenntniß dieser Sprache, welche in diesem Institut gelehrt wurde, kein Kaufmann in seinem Fache leicht eine große Rolle spielen könnte. Er wollte also auch für seinen Sohn diese Gelegenheit benutzen, und übergab ihn 1748 dem Herrn Düparquet zur Unterweisung in sein Institut. In diesem suchte dieser fähige Kopf sich bald auszuzeichnen, und in einer Zeit von zwey Jahren hatte er es so weit gebracht, daß er zum Vergnügen seines Vaters die französische Sprache vollkommen inne hatte.

Er sollte nunmehr die Handlungswissenschaft selbst erlernen. Sein Vater hielt es für das rathsamste, wenn er ihn unter seiner eignen Aufsicht die ersten Versuche in diesen Geschäften thun ließ. Er nahm ihn also 1750 an sein Comptoir. Hier war er in einer Handlungsschule, welche für ihn sehr lehrreich werden mußte. Die Geschäfte seines Vaters waren von beträchtlichem Umfange, und unter der liebevollen Aufsicht eines Mannes, der diese mit so vieler Fleißigkeit, und mit so ausgezeichnete Klugheit trieb, hatte er die vortheilhafteste Gelegenheit, die ersten Grundsätze der Handlungskunst zu erlernen.

Als nun sein Vater mit Vergnügen bemerkete, wie sein Sohn diese Gelegenheit ein ganzes Jahr mit so vielem Eifer benutzte: so faßte er den Entschluß, ihn der fernern Aufsicht anderer geschickten Männer anzuvertrauen, welche ihn auf der Bahn, die er unter seiner Aufsicht mit so vieler Fleißigkeit betreten hatte, weiter zum erwünschten Ziel fortführen sollten. Er wählte dazu die Gebrüder Keiners in Hamburg, welche eine sehr ausgebreitete Handlung trieben. Diese waren geneigt, den jungen schon vorbereiteten Lehrling mit Vergnügen aufzunehmen, und ihn in ihren Geschäften zu brauchen.

Er reisete also 1751 zu ihnen, und wußte sich bald durch sein offenes, aufrichtiges Betragen, durch seine sich erworbene Geschicklichkeit, durch seine pünktliche Genauigkeit in Betreibung aller Geschäfte, die ihm aufgetragen wurden, ihre ganze Liebe, und durch seine Rechtschaffenheit ihr ganzes Zutrauen in hohem Grade zu erwerben. Hier fand er reichliche Nahrung für seinen wißbegierigen Geist, hier die richtigste Theorie der Handlungswissenschaft nicht in allgemeinen Speculationen, sondern in der Anwendung selbst, hier die beste Einführung, Entwürfe im Großen zu machen, mit einem bewundernswürdigen Scharfsinn die besten Mittel zu entdecken, und mit der größten Geschicklichkeit sie zweckmäßig anzuwenden. Hier lernte er praktische Klugheit, welche auf keiner Handlungsakademie erlernt werden kann, und so verfloßen ihm unter der Aufsicht der geschicktesten Männer, denen er unendlich viel schuldig war, und welche auch seine ihnen geleisteten vielfachen Dienste nicht verkannten, vier sehr glückliche Jahre.

Allein das allgemeine Loos der Sterblichen ist nun einmal nicht anders, als daß die Freuden ihres Lebens durch manche Widerwärtigkeiten gestört werden, und mit Traurigkeit abwechseln. Auch die traurige Loos traf ihn mitten in dem Genusse des Vergnügens über den glücklichen Fortgang seiner rühmlichen Bemühungen, als er die traurige Nachricht erhielt, daß ein hartes Schicksal den 7. September 1754 ihm seine theure Mutter entzogen habe, welche so große Verdienste um ihn hatte, und die er mit der dankbarsten Liebe verehrte. So sehr ihn dieser Verlust betrübte; so fest faßte er auf neue den Entschluß, durch ein rühmliches Verhalten seinem theuren Vater den Schmerz zu lindern, welcher ihn als Wittwer bestürmte; und dieser Entschluß war nicht etwa das schnelle Aufbrausen einer sogenannten empfindsamen Seele, nein er war die Frucht einer starken kindlichen Liebe, welche auch zur völligen Reife empor wuchs. Wie angenehm war es ihm nicht, als sein Vater nach einem traurig und einsam verfloßenen Jahre in dem Wittverstand durch die Fügung des Höchsten in der Hochedeln, tugendbegabten Demoiſelle Catharina Elisabeth, gebornen Aldenrachen, eine zweite liebevolle Gattin wieder fand, welche durch ihr holdseliges Wesen ihm die Tage seines schon zunehmenden Alters verflüßte. Er verband sich ehelich mit ihr den 9. Junii 1755 und sie, ist die Wittwe des sel. Herrn D. Danike beweinet nun das zu frühe Absterben ihres so sehr geschätzten Herrn Stiefsohnes.

Noch in dem Jahre, als sein Vater sich zum zweytenmal vermählet hatte, verließ er sein geliebtes Hamburg, nahm mit Thränen von seinen ihm ewig werthen Anführern und Freunden Abschied, kam nach Lübeck zurück, und ward ein froher Zeuge von der Wonne, womit diese Verbindung sein väterliches Haus aufs neue belebte. Sein Vater erkannte bald, wie viel Hülfe er sich von einem Sohne versprechen konnte, welcher von so einsichtsvollen Kennern der Handlungswissenschaften erzogen war, welcher so viele Kenntnisse zu ihnen mitgebracht, und dessen natürliche Fähigkeit ihn schon vormals nicht selten in eine Art von Bewunderung gesetzt hatte. Er trug es ihm also an, neben ihm seiner ausgebreiteten Handlung vorzustehen.

So lieb ihm auch dieß aufgetragene Geschäfte war, und so sehr er sich auch bemühet, dieses zum Vergnügen seines Vaters zu betreiben: so fand er doch hier für seinen Geist noch nicht Beschäftigung genug. Er wollte selbst eine eigne Handlung nach den Grundsätzen, welche er in Hamburg gelernt hatte, errichten, den Kreis seiner Wirksamkeit erweitern, und eine Bahn betreten, die sein Vater nicht kannte, die aber für ihn viele Reize hatte, und die ihm auf die Zukunft die schönsten Aussichten eröffnete. Sein Vater kannte die Geschicklichkeit seines Sohnes zu sehr, und hatte nicht etwa aus väterlichen Vorurtheilen, sondern aus hinreichenden Ursachen zu viel Vertrauen zu seiner klugen Vorsichtigkeit, als daß er ihm nicht gerne zu dieser großen Absicht seine hilfreichen Hände gereicht hätte. Freylich war sein Sohn noch nicht viel über zwanzig Jahre alt. Allein nicht eigentlich das Alter, sondern ausgebildete Fähigkeiten, Uebungen in Geschäften von allerhand Art, Klugheit, welche durch Erfahrung erworben ist, praktische Kenntniß der Handlungswissenschaft, diese verschaffen die Geschicklichkeit, welche ein Kaufmann haben muß, wenn er anders einen Handlungsplan vernünftig entwerfen, und mit erwünschtem Erfolg ausführen will. Diese Geschicklichkeit, welche freylich bey so wenig Jahren ungewein selten ist, hatte er sich unter der geschickten Aufsicht der einsichtsvollen Männer in einer Zeit von vier Jahren erworben, und daß er einen klugen Gebrauch davon zu machen gewußt hat, daran können nur diejenigen zweifeln, welchen die großen Talcate, die er als Kaufmann auf der ganzen Bahn seines wirksamen Lebens bewiesen hat, ganz unbekannt geblieben sind.

Er unternahm in Handlungsgeschäften schon damals manche kleine Reisen, bald nach Stettin, bald nach Stralsund, bald nach Braunschweig, und lernete die Personen selbst und ihre Umstände kennen, mit welchen er in Verbindung stand. Auch nach Copenhagen riefen ihn einmal seine Geschäfte. Hamburg war ihm vieler Ursachen wegen der angenehmste Ort, welchen er oft besuchte. Hier hatte er die holdselige Gefährtin seines Lebens gefunden, hier genoß er in einem vertrauten Umgang mit Anverwandten und Freunden die Vergnügungen der Freundschaft, hier stand er mit den angesehensten Handlungshäusern in der genauesten Verbindung. Er begab sich jährlich nach seinem geliebten Hamburg, blieb einige Wochen da, und betrieb an der dortigen Börse sehr wichtige Geschäfte.

Seine Entwürfe, welche er sich zur Anlage einer ausgebreiteten Handlung gemacht hatte, wurden nicht nur befolgt, sondern auch von Zeit zu Zeit erweitert. Wie viele unsrer geschickten Kaufleute bewunderten nicht die Pläne, welche er machte, um neue Quellen der Handlung für Lübeck zu eröffnen, die Entschlossenheit, mit welcher er den Gefahren trostete, die ihm drohten, den unerschrocknen, ausdauernden Muth, womit er die vielen Schwierigkeiten nicht selten glücklich besiegte. Zur Zeit des letzten amerikanischen Krieges hatte er die Absicht, unter seiner eignen Anleitung hier große Schiffe bauen zu lassen. Er mußte, wenn er anders seine eignen Vortheile nicht ganz aus den Augen setzen wollte, einen Weg wählen, worauf man ihm entgegen arbeitete. Allein endlich überwand er alle Schwierigkeiten, erhielt die Freyheit eine eigene Werkstätte zum Schiffsbau nicht weit von der Stadt anzulegen, und nun erkannten viele seiner Mitbürger, wie sehr ihre Nahrung durch seine wohlthätigen Veranlassungen zugenommen hatte. Nur war Er zu bedauern, daß er nicht eher zu seinem Ziele kommen konnte, als bis die schönsten Aussichten, die er bey Entwerfung dieses Planes zugleich für sich hatte, dem größten Theile nach verschwunden waren. Er blieb dem ohngeachtet seinem Plane treu, ließ große Schiffe bauen, brauchte eines dazu, daß er es auf den Wallfisch, und Robbenfang nach Grönland schickte. Er war der erste unter unsern Kaufleuten, welcher in Amerika für seine Rechnung ein Schiff beladen ließ, und er hatte die Freude, daß es im vorigen Jahre unmittelbar von Charles-Town aus Schdearolina in unsern Haven wohlbehalten einlief. Auch noch in diesem Jahre 1788 linderte es ihm wenigstens auf einige Zeit die Schmerzen seiner Krankheit, als er die Nachricht erhielt, daß auch ein zweytes Schiff, welches er daher beordert hatte, mit einer reichen Ladung unbeschädigt zu Travemünde angekommen wäre.

Nicht bloß seine eignen Geschäfte, sondern auch die Angelegenheiten des Staates, worinn er sein Glück aufblühen sah, waren die Gegenstände, womit er sich gerne unterhielt. Er suchte schon jung sich diese nach bestem Vermögen bekannt zu machen, und das Schonenfährerhaus, dessen Zierde er bereits einige Jahre gewesen war, wählte ihn schon in seinem 27sten Jahre 1762 zu seinem Vettermann. Zweymal hat er als vorstehender Vettermann die wichtigen und oft sehr verwickelten öffentlichen Geschäfte zur Aufsicht denheit dieses Hauses und der ganzen Bürgerschaft betrieben. Allgemein war die Freude, als dieser so geschickte, einsichtsvolle, betriebame, edelbedenkende Mann den 7. Julii 1784 in den verehrungswürdigen Orden unsrer Väter aufgenommen wurde. Hier erhielt er neue Aufforderungen, seine Kräfte zum Flor seiner Vaterstadt anzuwenden, und wer war bereitwilliger, als er, diese erhabne Pflichten nach seinen besten Einsichten und Kräften auf das strengste zu beobachten?

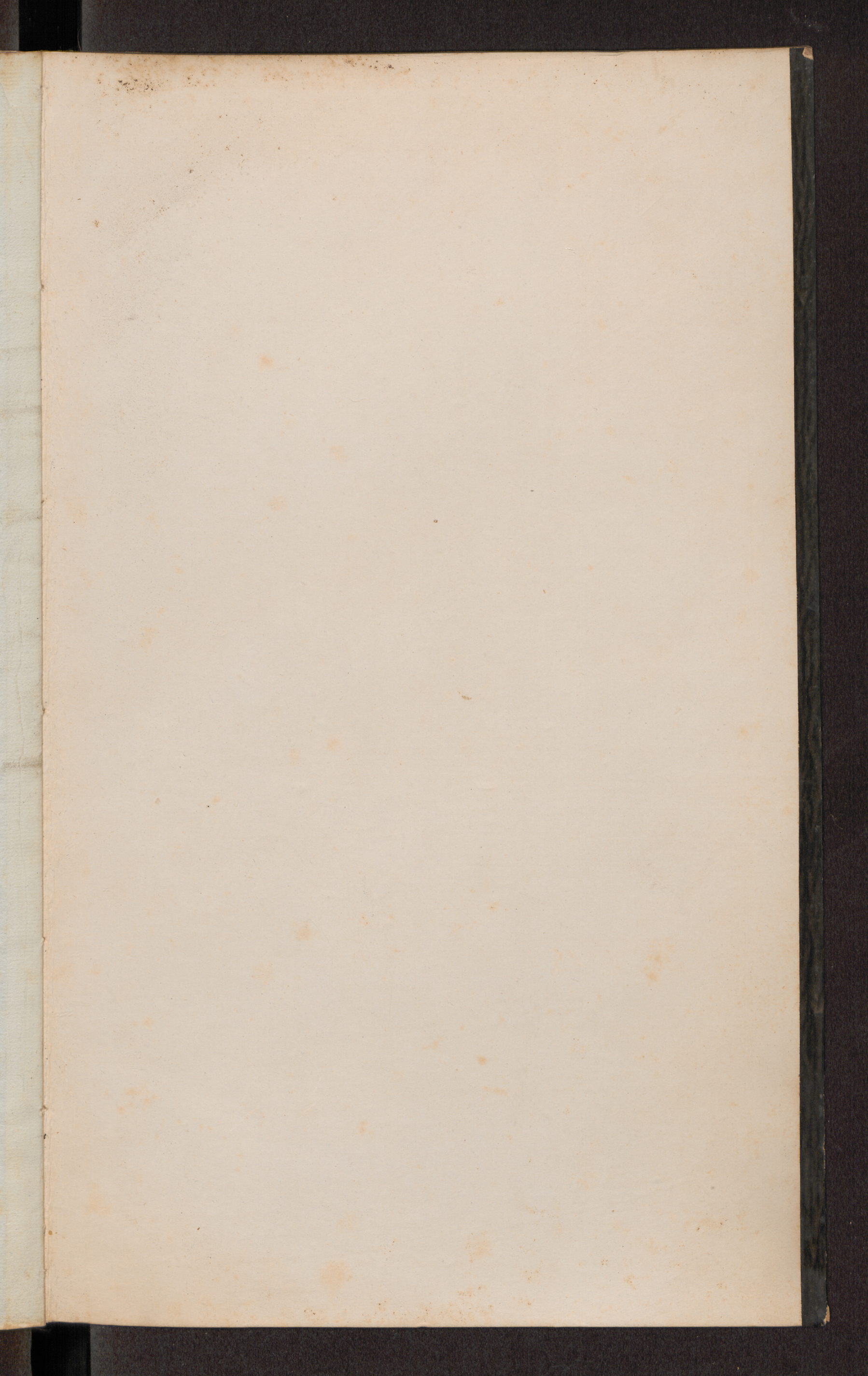
Ein stets geschäftvolles Leben hatte für ihn die größten Reize. Allein er fühlte es doch auch, daß der Geist durchaus gewisser Erholungsstunden bedarf, wenn er anders fähig bleiben soll, auf die Länge mit gleicher Munterkeit fortzuarbeiten. Diese suchte er in den Umarmungen seiner holdseligen, liebevollen Gattinn, der Hochedelgebornen Frau Anna Catharina Diederika, einer würdigen Tochter des Hochehrwürdigen Hochgelahrten Herrn Johann Georg Palm, welcher sich als Hauptpastor an St. Petri und Senior des Hamburgischen Ministerii einen unsterblichen Ruhm erworben hat. Er wählte die vortreffliche Demoiselle Tochter dieses Mannes zur Gefährtinn seines Lebens, und feyerte den 27sten Jan. 1761 sein Hochzeitsfest. In einer Reize von 27 Jahren fühlte er in Ihren Umarmungen den ganzen Werth der häuslichen Glückseligkeit, und in seiner langwierigen Krankheit war sie ihm die liebevollste Trösterinn, die gefälligste Theilnehmerinn an allem, was ihm begegnete. Wie schmerzhaft war Ihr sein Leiden? Wie göttlich suchte Sie durch Ihre sorgsame Pflege ihm wieder zu seiner Gesundheit zu verhelfen? Wie brünstig ersuchte Sie ihm diese von dem Herrn unsers Schicksals, und wie betrübt weint sie iht an der Baare Ihres Geliebten? Göttliche Gnade — heile du Ihr die Wunde, die keine Arznei heilen kann! Aussicht in eine frohe Ewigkeit, sey du mächtiger Trost für Sie in Ihrer Betrübniß!

Auch wir wollen noch einmal uns ihn in einem treffenden Gemälde vorstellen, und uns dann der Wehmuth überlassen, daß er uns zu früh entrissen ist. Die Natur hatte ihm eine starke Gesundheit verliehen. Seine vortheilhafte Bildung, seine gewöhnliche Freundlichkeit, sein offnes Wesen gefiel allen, welchen er nur bekannt ward. Bey Vornehmen wußte er sich eine Miene zu geben, die gefällig war, ohne kriechend zu werden, und zu den Niedrigen pflegte er sich mit einer Treuherzigkeit herabzulassen, welche Zutrauen zu ihm einflößte. In dem Zirkel seiner Freunde war er offenherzig, und wußte durch gefälligen Scherz und durch eine ihm natürliche Beredsamkeit zu vergnügen und zu unterhalten. Er hatte einen aufgeklärten Geist, und ward sehr vergnügt, wenn er Gelegenheit fand, von höhern Wahrheiten mit Freunden zu reden, welche mit ihm eine gleiche Stimmung der Seele hatten. Oft bin ich hievon ein Zeuge gewesen; oft sprach er mit mir von den großen Werken der Schöpfung, und ich habe mehrmal in seinen Reden sehr deutliche Merkmale der Freude und Bewunderung nicht ohne sympathisirende Gefühle entdeckt, wenn er den Glanz der göttlichen Weisheit und Güte in schönem Lichte aus ihren Werken hervor stralen sah. Gegen unsre geoffenbarte Religion hatte er die größte Ehrerbietigkeit, und er erkannte sie für die einzige Quelle der höhern Eröstungen im Leben und im Tode. In den Geschäften des Kaufmanns war er nach dem Geständniß aller, welche hier glückliche Zeugen seyn können, einer der größten Männer in unserm Staate. Nicht selten suchten bey verwickelten Vorfällen auch die Verständigsten bey ihm Rath, und er ertheilte ihnen diesen ohne Zurückhaltung auf eine Art, daß sie nicht wußten, ob sie mehr seinen scharfschauenden Geist, oder seine Aufrichtigkeit bewundern sollten. Sehr oft war er in hohem Grade wohlthätig, ohne daß die Welt es merkte. Er hielt es aber auch für die Pflicht eines wahren Menschenfreundes, sich, wenn die Umstände es foderten, als einen Beförderer der Stiftungen für Arme, als einen Wohlthäter derselben öffentlich zu zeigen, und er verachtete die Wirkungen eines hämischen Neides oder der Schmähsucht, welche auch den edelsten Handlungen der besten Menschen leicht einen Anstrich von unähnlichem Eigenthum geben können. Bey seinen Entwürfen überdachte er alle Schwierigkeiten, und hatte er einmal beschlossen, seinen Plan auszuführen: so suchte er ihn durchzusetzen. Sein eignes Bewußtseyn von der Rechtchaffenheit seiner Unternehmungen war ihm Belohnung genug dafür, wenn sie auch verkannt oder bezweifelt wurde, und im Grunde konnte sein eignes Gewissen auch nur allein darüber ein richtiges Urtheil fällen. In Widerwärtigkeiten war sein Muth unerschrocken. Auch selbst in den Anfällen der heftigsten Schmerzen bewies er bey einer chirurgischen Operation eine solche Standhaftigkeit, welche alle Anwesende in Erstaunen setzte. In den langen körperlichen Leiden verleugnete er nie den Wunsch seines Herzens, eine völlige Gesundheit wieder zu erlangen, um seiner vortrefflichen Gattinn die unzähligen Leiden, welche seine Krankheit ihr gemacht hatte, wieder zu versüßen, und seine öffentlichen Geschäfte zum Vergnügen seiner Vaterstadt wieder mit verdoppelten Kräften zu betreiben. Wer wünschte es nicht mit ihm? Wer freute sich nicht, wann ein Strahl der Hoffnung wieder empor glänzte? Wer kann aber iht, ohne von innerer Wehmuth durchdrungen zu seyn, die traurige Geschichte lesen, welche unser großer und allgemein beliebter Arzt Herr Doctor Christian Friederich Trendelenburg uns von der Krankheit ertheilt, welche Dir, traurende Vaterstadt, eine deiner vorzüglichsten Zierden entrissen hat.

Zu traurig, zu langwierig ist die Krankheits-Geschichte, die ich hier liefern soll, als daß ich alle Zufälle nach der Reihe gebdrig erzählen könnte, denen endlich Se. Wohlgebohrnen und Wohlweisheiten der Wohlseel. Herr Senator Kettich unterliegen mußte. Dis Blat könnte sie nicht alle fassen. Es wird genug seyn, nur die vornehmsten auszuheben. Vor drey bis vier Jahren unterbrach eine seltnere Art eines kalten Fiebers seine sonstige Gesundheit, und plagte ihn verschiedene Monate hindurch. Man nennet es das achttagige Fieber, und es stellte sich allemal genau auf den folgenden Tag ein. Dis ging nach und nach in eine Art Hämorrhoidal-Fieber über, welches periodisch, verschiedentlich bald monatlich, bald um den zwenten oder dritten Monat sich einfindet. Die Hämorrhoidal-Bewegungen mit ihren gewöhnlichen Zufällen nahmen nach und nach hiezu zu, und zeigten von dem in seinem Umlaufe stöckenden Blute und Gassen in dem Innern der Eingeweide des Unterleibes. Und dis war denn die Quelle und Ursache so vieler daraus fließenden folgenden Uebel. Zugleich mit einem der heftigsten solcher, dem Entzündungs-Fieber gleichendem Anstosse brach ein an heimlichen Orte sehr breiter tiefgehender, sogenannter rosenartiger Ausschlag, hervor, in dessen tieferer Mitte sich so fort Eiter und eine wahre, obgleich zur Zeit noch äußerlich und innerlich blinde Gefäß-Tistel erzeugte, die eine schwer anzubringende, und wegen ihrer außerordentlichen dem Darm nach in die Höhe steigenden Strecke schwer zu unternehmende chirurgische Operation nothwendig machte. Ob nun gleich selbige sehr geschickt ausgeführt, und die Tistel sehr glücklich geheilt ward, so blieben dennoch die vorigen Hämorrhoidal-Andränge, und nahmen von Zeit zu Zeit häufiger mit ihren gewöhnlichen Zufällen zu. Es blieb überdis eine besondere Entkräftung übrig, und schlug allmählig eine Art Bleichsucht hinzu, geschwulstiges Wesen vörnemlich der Weine, Kurzathmigkeit, Trägheit, eine angenehme Urnt-Wasserfücht, und bald Spuhren der übrigen Arten der Wasserfücht, bald Verhaltung des Wassers, bald dessen häufiger und fast zu starker Abgang, auch schneidendes Wasser und Stuhlgang, je nachdem nemlich der Hämorrhoidal-Andrang zu den Harnwegen sich hinerschlug, und andere Beschwerden verursachte dieser, wenn er zum Magen, oder zur Brust und Lungen, oder zum Kopfe und Gehirn in die Höhe stieg. Abzüllich trafen öfters diese Uebel eins auf das andere hinzu, und eben so plözlich verschwunden sie sezuweilen, und ließen öfters von der völlig und glücklich wiederherzustellenden Gesundheit die beste Hoffnung übrig. Diese verschwand aber fast ganz, als etwa 14 Tage vor seinem Ende ein heftiger Anstos nun schon zum zweyten mal, nachdem vor einioer Zeit eine kleinere Anwandlung ähnlicher Art vorhergegangen, von schlagartigen Zufällen sich ansetzten, wobei nach einander bald ein Arm, bald ein Bein, bald der einen, bald der andern Seite, bald der Mund, bald die Zunge, bald die Backen halb gelähmt zu seyn schienen, bald aber auch der Kopf betroffen wurde, wobei Bewegungen, Sinnen und Besinnung gar sehr litten. Ob nun gleich dieser entseßliche, schreckenvolle Zufall sich schnell genug in weniger, denn 24 Stunden, und völlig, und glücklich genug, so viel man sehen konnte verheilte, so war er doch der unglückliche traurige Vorbothe, der uns den nunmehr schon so schleunig erfolgten Hintritt vorher verkündigte. Denn nachdem diese 14 Tage sehr gut und ohne besondere Zufälle im herumgehen und außer Bette zurück gelegt waren, er auch dieselbe Nacht vorher sehr sanft und ruhig geschlafen hatte, und Erquickung und sein damaliges Wohlbedinden selbst rühmte, vollbrachten guten ruhigen Schlaf, und die dadurch erhaltene Erholung, und Erquickung und sein damaliges Wohlbedinden selbst rühmte, forderte er zur Löschung einigen Durstes einen Trunk Wittian, die er damalen brauchte, nahm ihn, wolte sich nun wieder zum Schlaf legen, so sties ihm dann einiger Husten mit einer Art Köcheln an, unter welchem er ein paar mal nach Luft schnappete, und so entseelt schnell plözlich und unversehens uns entrissen wurde, er, der eines längern Lebens würdig gewesen, und dessen Verlust mit mir nun seine ihm so theure Frau Gemahlin, seine hinterlassene Verwandten, alle unsere würdige Mitbürger, und selbst das verehrungswürdigste Corps unsers Hochweisen Raths betrauren und beweinen. Sein Andenten sey uns unvergesslich!

Schon in seinen gesunden Tagen erinnerte er sich oft an die Hinsälligkeit des menschlichen Lebens. Er hielt es für seine wichtigste Pflicht, sich auf die ernste Stunde des Todes vorzubereiten. Oft dankte er in der Stille dem Unendlichen für die wohlthätigen Anstalten zur Begnadigung derer, welche sich vor ihm mit Reuevollem Herzen demüthigen, und ihr Vertrauen auf das Verdienst ihres Erlösers setzen. Vor wenig Wochen den 16. May ließ er unsern verdienstvollen Herrn Pastor an Petri-Kirche, Herrn Johann Gerhard Köppen, nach seinem Gartenhause am Walle rufen, und sich von ihm, als einem Zeugen seiner frommen Andacht, und seiner tiefen Demüthigung vor Gott, zur Stärkung seines Glaubens das hochheilige Abendmahl darreichen. Durch himmlischen Trost erquickt, überließ er es nun mit Ruhe in der Seele dem Herrn seines Lebens, wie und wann er über ihn gebieten würde. Und der Herr gebot nach seiner Gnade, daß er nicht die Bitterkeit des Todes empfinden sollte. Nach einem sanften Schlafe unerwartet erlöschte mit einmal das Licht seines Lebens. — Doch nein — Nun erst wird es in schönem Glanze durch eine ganze Ewigkeit stralen. Er lebt iht in dem Lande der Vollendeten, wohin nicht mehr die Leiden dieser Erde dringen können.

O dieß lindre Ihnen, tiefgebeugte Frau Wittwe, Ihnen betrübter Herr Bruder, Ihnen allen, die Sie durch manche Bande der Verwandtschaft und Liebe mit ihm vereinigt waren, Ihre Schmerzen. Er ist glücklich zum Ziele hingedrungen. Hier in seiner Vaterstadt wird sein Nachruhm unvergesslich seyn. Dort vor dem Throne Gottes entzückt ihn ewig eine uns anaussprechliche Seligkeit. Heil ihm!





Fleiß, daß er sich vorzüglich in der letzten Kunst eine Geschicklichkeit erwarb, die schwersten und verwickeltesten Berechnungen, welche bey der Handlung vorkommen, durch gewisse Handgriffe, die sein fähiger Kopf bey den vielen Uebungen sich selbst erfunden hatte, leicht zu vollenden, und die arithmetischen Aufgaben richtig aufzulösen.

Düparquet hatte damals hier ein Erziehungsinstitut errichtet, worinn sich die Jüglinge eine Geschicklichkeit erwerben sollten, nicht nur die französische Sprache richtig zu verstehen, sondern auch in derselben ihre Gedanken schriftlich und mündlich mit einem gewissen hohen Grade der Fertigkeit regelmäßig auszudrücken. Dies war eine Pensionsanstalt, wobey hauptsächlich auf Jünglinge Rücksicht genommen wurde, welche sich der Kaufmannschaft widmeten. Sein Vater wußte, daß ohne Kenntniß dieser Sprache, welche in diesem Institut gelehrt wurde, kein Kaufmann in seinem Fache leicht eine große Rolle spielen könnte. Er wollte also auch für seinen Sohn diese Gelegenheit benutzen, und übergab ihn 1748 dem Herrn Düparquet zur Unterweisung in sein Institut. In diesem suchte dieser fähige Kopf sich bald auszuzeichnen, und in einer Zeit von zwey Jahren hatte er es so weit gebracht, daß er zum Vergnügen seines Vaters die französische Sprache vollkommen inne hatte.

Er sollte nunmehr die Handlungswissenschaft selbst erlernen. Sein Vater hielt es für das rathsamste, wenn er ihn unter seiner eignen Aufsicht die ersten Versuche in diesen Geschäften thun ließ. Er nahm ihn also 1750 an sein Comptoir. Hier war er in einer Handlungsschule, welche für ihn sehr lehrreich werden mußte. Die Geschäfte seines Vaters waren von beträchtlichem Umfange, und unter der liebevollen Aufsicht eines Mannes, der diese mit so vieler Fleißigkeit, und mit so ausgezeichnete Klugheit trieb, hatte er die vortheilhafteste Gelegenheit, die ersten Grundsätze der Handlungskunst zu erlernen.

Als nun sein Vater mit Vergnügen bemerkete, wie sein Sohn diese Gelegenheit ein ganzes Jahr mit so vielem Eifer benutzt hatte: so faßte er den Entschluß, ihn der fernern Aufsicht anderer geschickten Männer anzuvertrauen, welche ihn auf der Bahn, die er unter seiner Aufsicht mit so vieler Fleißigkeit betreten hatte, weiter zum erwünschten Ziel fortführen sollten. Er wählte dazu die Gebrüder Keimers in Hamburg, welche eine sehr ausgebreitete Handlung trieben. Diese waren genügt, den jungen schon vorbereiteten Lehrling mit Vergnügen anzunehmen, und ihn in ihren Geschäften zu brauchen.

Er reisete also 1751 zu ihnen, und wußte sich bald durch sein offenes, aufrichtiges Betragen, durch seine sich erworbene Geschicklichkeit, durch seine pünctliche Genauigkeit in Betreibung aller Geschäfte, die ihm aufgetragen wurden, ihre ganze Liebe, und durch seine Rechtschaffenheit ihr ganzes Vertrauen in hohem Grade zu erwerben. Hier fand er reichliche Nahrung für seinen wißbegierigen Geist, hier die richtigste Theorie der Handlungswissenschaft nicht in allgemeinen Speculationen, sondern in der Anwendung selbst, hier die beste Aufsicht, Entwürfe im Großen zu machen, mit einem bewundernswürdigen Scharfsinn die besten Mittel zu entdecken, und mit der größten Geschicklichkeit sie zweckmäßig anzuwenden. Hier lernte er praktische Klugheit, welche auf keiner Handlungsakademie erlernt werden kann, und so verfloßen ihm unter der Aufsicht der geschicktesten Männer, denen er unendlich viel schuldig war, und welche auch seine ihnen geleisteten vielfachen Dienste nicht verkannten, vier sehr glückliche Jahre.

Allein das allgemeine Loos der Sterblichen ist nun einmal nicht anders, als daß die Freuden ihres Lebens durch manche Widernützigkeiten gestört werden, und mit Traurigkeit abwechseln. Auch dies traurige Loos traf ihn mitten in dem Genuße des Vergnügens über den glücklichen Fortgang seiner rühmlichen Bemühungen, als er die traurige Nachricht erhielt, daß ein hartes Schicksal den 7. September 1754 ihm seine theure Mutter entzogen habe, welche so große Verdienste um ihn hatte, und die er mit der dankbarsten Liebe verehrte. So sehr ihn dieser Verlust betrafte: so fest faßte er aufs neue den Entschluß, durch ein rühmliches Verhalten seinem theuren Vater den Schmerz zu lindern, welcher ihn als Wittwer befiel; und die Entschluß war nicht etwa das schnelle Aufbrausen einer sogenannten empfindsamen Seele, nein er war die Frucht einer star kindlichen Liebe, welche auch zur völligen Reife empor wuchs. Wie angenehm war es ihm nicht, als sein Vater nach ein traurig und einsam verfloßenen Jahre in dem Wittwerstand durch die Fügung des Höchsten in der Hochadeln, tugendbegabte Demoiselle Catharina Elisabeth, gebornen Aldenrathen, eine zweite liebevolle Gattin wieder fand, welche durch ihr heiliges Wesen ihm die Lage seines schon zunehmenden Alters versüßte. Er verband sich ehelich mit ihr den 9. Junii 1755 u. s. w. ist die Wittwe des sel. Herrn D. Danike beweinet nun das zu frühe Absterben ihres so sehr geschätzten Herrn Stiefsohns.

Noch in dem Jahre, als sein Vater sich zum zweytenmal vermählet hatte, verließ er sein geliebtes Hamburg, nach mit Thränen von seinen ihm ewig werthen Anführern und Freunden Abschied, kam nach Lübeck zurück, und ward ein froher Zeuge von der Wonne, womit diese Verbindung sein väterliches Haus aufs neue belebte. Sein Vater erkannte bald, wie er sich von einem Sohne versprechen konnte, welcher von so einsichtsvollen Kennern der Handlungswissenschaften erzogen war, welcher so viele Kenntnisse zu ihnen mitgebracht, und dessen natürliche Fähigkeit ihn schon vormals nicht selten in einem Art von Bewunderung gesetzt hatte. Er trug es ihm also auf, neben ihm seiner ausgebreiteten Handlung vorzustehen.

So lieb ihm auch dies aufgetragene Geschäfte war, und so sehr er sich auch bemühet, dieses zum Vergnügen seines Vaters zu betreiben: so fand er doch hier für seinen Geist noch nicht Beschäftigung genug. Er wollte selbst eine eigne Handlung nach den Grundsätzen, welche er in Hamburg gelernt hatte, errichten, den Kreis seiner Wirksamkeit erweitern, und e Bahn betreten, die sein Vater nicht kannte, die aber für ihn viele Reize hatte, und die ihm auf die Zukunft die schönste Aussicht eröffnete. Sein Vater kannte die Geschicklichkeit seines Sohnes zu sehr, und hatte nicht etwa aus väterlicher Vorurtheilen, sondern aus hinreichenden Ursachen zu viel Vertrauen zu seiner klugen Vorsichtigkeit, als daß er ihm nicht gerne dieser großen Absicht seine hilfreichen Hände gereicht hätte. Freylich war sein Sohn noch nicht viel über zwanzig Jahre alt, allein nicht eigentlich das Alter, sondern ausgebildete Fähigkeiten, Uebungen in Geschäften von allerhand Art, Klugheit, welche durch Erfahrung erworben ist, praktische Kenntniß der Handlungswissenschaft, diese verschaffen die Geschicklichkeit, welche Kaufmann haben muß, wenn er anders einen Handlungsplan vernünftig entwerfen, und mit erwünschtem Erfolg ausführen will. Diese Geschicklichkeit, welche freylich bey so wenig Jahren ungemein selten ist, hatte er sich unter der geschickten Aufsicht der einsichtsvollen Männer in einer Zeit von vier Jahren erworben, und daß er einen klugen Gebrauch davon zu machen wußt hat, daran können nur diejenigen zweifeln, welchen die großen Talente, die er als Kaufmann auf der ganzen Bahn seines wirksamen Lebens bewiesen hat, ganz unbekannt geblieben sind.

Er unternahm in Handlungsgeschäften schon damals manche kleine Reisen, bald nach Stettin, bald nach Stralsund, bald nach Braunschweig, und lernete die Personen selbst und ihre Umstände kennen, mit welchen er in Verbindung kam. Auch nach Copenhagen riefen ihn einmal seine Geschäfte. Hamburg war ihm vieler Ursachen wegen der angenehme Ort, welchen er oft besuchte. Hier hatte er die holdselige Gefährtin seines Lebens gefunden, hier genoß er in einem vertrauten Umgang mit Anverwandten und Freunden die Vergnügungen der Freundschaft, hier stand er mit den angesehensten Handlungshäuptern in der genauesten Verbindung. Er begab sich jährlich nach seinem geliebten Hamburg, blieb einige Wochen da, und betrieb an der dortigen Börse sehr wichtige Geschäfte.

Seine Entwürfe, welche er sich zur Anlage einer ausgebreiteten Handlung gemacht hatte, wurden nicht nur befolgt, sondern auch von Zeit zu Zeit erweitert. Wie viele unsrer geschickten Kaufleute bewunderten nicht die Pläne, welche er machte, um neue Quellen der Handlung für Lübeck zu eröffnen, die Entschlossenheit, mit welcher er den Gefahren trotzte, die ihm drohten, den unerschrocknen, ausdauernden Muth, womit er die vielen Schwierigkeiten nicht selten glücklich besiegte. Zur Zeit des letzten amerikanischen Krieges hatte er die Absicht, unter seiner eignen Anleitung hier große Schiffe bauen zu lassen. Er mußte, weil er anders seine eignen Vortheile nicht ganz aus den Augen setzen wollte, einen Weg wählen, worauf man ihm entgegen arbeitete. Allein endlich überwand er alle Schwierigkeiten, erhielt die Freyheit eine eigene Werkstätte zum Schiffsbau nicht nur von der Stadt anzulegen, und nun erkannten viele seiner Mitbürger, wie sehr ihre Nahrung durch seine wohlthätigen Bestattungen zugenommen hatte. Nur war er zu bedauern, daß er nicht eher zu seinem Ziele kommen konnte, als bis die schon längst, die er bey Entwerfung dieses Planes zugleich für sich hatte, dem größten Theile nach verschwunden waren. blieb dem ohngeachtet seinem Plane treu, ließ große Schiffe bauen, brauchte eines dazu, daß er es auf den Wallfisch, u. Robbenfang nach Grönland schickte. Er war der erste unter unsern Kaufleuten, welcher in Amerika für seine Rechnung ein Schiff beladen ließ, und er hatte die Freude, daß es im vorigen Jahre unmittelbar von Charles Town aus Südcarolina unsern Haven wohlbehalten einlief. Auch noch in diesem Jahre 1788 linderete es ihm wenigstens auf einige Zeit die Schmerzen seiner Krankheit, als er die Nachricht erhielt, daß auch ein zweytes Schiff, welches er daher beordert hatte, mit einer reichlichen Ladung unbeschädigt zu Travemünde angekommen wäre.

